



# Rundbrief des EAK Sachsen-Anhalt

12. Jahrgang, Ausgabe 2 Weihnachten 2006

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)  
c/o CDU-Landtagsfraktion  
Domplatz 6-9  
39104 Magdeburg  
Tel.: (0391) 5 602 000  
E-Mail: FV@politik-plus.de

Liebe Freunde,

Sie hatten hoffentlich bisher eine gute Adventszeit und konnten dem Sinn dieser Zeit folgen und so dem Stress ein Schnippchen schlagen. Dennoch bleibt bis zum Heiligen Abend so viel zu tun, dass Familienkrach meist nicht ausbleibt. Nehmen Sie das gelassen hin, atmen Sie dreimal tief durch und bleiben Sie von den Vorteilen der Familie überzeugt - auch ohne „Minimum“ von Frank Schirrmacher gelesen zu haben. Er beschreibt den Vorteil der Familie am Beispiel einer aus Cowboyfilmen gewohnten US-Siedlergruppe, die zum Marsch in den Westen antritt. Der Winter erreicht sie zu früh, so dass es zur Kälte-Katastrophe am Donnerpass kommt. Nun rechnet der moderne Normalbürger, dass die „Härtesten“ aus dem Wagen-Treck überleben. Doch weit gefehlt, nicht die jungen starken Einzelkämpfer, sondern die Familienverbände sind die Überlebenden des Winter-Martyriums.

Frank Schirrmachers Plädoyer für die Familie braucht man einer Partei, die wegen ihrer Wertkonservativität und vor allem wegen des lange belächelten Familienbildes nicht als neue Erkenntnis vorzuhalten.

Den einfachen Grundsatz, dass die Familie die Keimzelle des Staates, ja unseres Sozialwesens ist, wage ich fast gar nicht mehr anzuführen. Es sei denn, mir würde jemand erzählen, dass künftig die Brutmaschinen aus Huxleys „Schöne Neue

ter haben Lektionen ohne Worte darüber gelehrt. Sie standen nicht nur für den Begriff Familie ein, sie verkörpern sie! Ich weiß, was jetzt alles für „Wenn und aber“ kommen könnte...

Nein, ich will keine (Familien-)Sklaverei zurück! Die DDR-Autorin Irmtraud Morgner erfand der einst den Begriff „Frauenhaltergesellschaft“. Nein, das Problem liegt auch nicht im „Geschlechterkampf“, sondern in einer vergifteten Gesellschaftsosphäre, in der sich der Erfinder von „Geiz ist geil“ nicht für seinen „flotten Spruch“ zu schämen braucht. Ich dagegen habe Hemmungen von Selbstlosigkeit zu sprechen - denn sie passt anscheinend nicht mehr in diese Zeit. Doch ich sage auch und vor allem: Selbstlosigkeit bedarf der Liebe! In diesem Sinne ist das bevorstehende Weihnachtsfest ein Fest der Liebe und ein Fest für die Familie! Einen Zusammenhang mit der Jahreslosung 2007 braucht man da nicht erst zu suchen!

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete, frohe Weihnacht!

Ihr  
Wolfgang Löw

**In dieser Ausgabe:**

|  |       |
|--|-------|
| Andacht zu Weihnachten                       | 2     |
| Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation    | 3-4   |
| 15. Shell-Jugendstudie: Religion und Werte   | 5     |
| Gerechtigkeit in der Leistungsgesellschaft   | 6     |
| Initiative gegen Rechtsextremismus           | 7     |
| Meinung: Ladenschluss—Debatte mit Ende?      | 8     |
| Interviewreihe: Das ‚C‘ in der CDU           | 9     |
| Rezension: Inseln der Vernunft im Cyberstrom | 10-11 |
| Auf was wir neidisch sind                    | 11    |
| EAK-Kreisverband Harz gegründet              | 12    |

Verantwortliche Redakteure:  
Wolfgang Löw, Jürgen Scharf MdL  
Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.

Gott spricht:  
Siehe, ich will ein  
Neues schaffen,  
jetzt wächst es  
auf, erkennt ihr's  
denn nicht?  
Jahreslosung 2007  
Jesaja 43, 19a

Welt“ in die negative Demographie eingreifen könnten. Ob dies möglich wäre, sei dahingestellt. Es ist meines Erachtens auch nicht der „Kampf gegen die sinkenden Geburtenzahlen“ entscheidend, sondern das, was das Überlebensprinzip der Familie ist: *Selbstlosigkeit*. Ein Wort, das angesichts von Selbstverwirklichung, Selbstfindung und was es sonst noch alles an „Selbst“ gibt, völlig aus dem Sprachgebrauch verschwunden ist... Meine Großmutter, meine Mut-

## Andacht zu Weihnachten



St. Sylvestri Wernigerode

„ER wird euch vorausgehen.“

Das Weihnachtsfest wird bei uns von den meisten Menschen gefeiert. Wie auch immer. Ich finde es einfach schön, dass es ein Fest gibt, das so viele Menschen miteinander verbindet. Das ist bei keinem anderen Fest des Jahres so.

Weihnachten ist ein Menschen verbindendes Fest.

Woran liegt das? Liegt es daran, dass es so viele Lichter mit sich bringt inmitten des dunkelsten Monats des Jahres? Liegt es an den schönen vielen Liedern, die diese Zeit durchklingen, an den vielen schönen Bräuchen und den mannigfachen Genüssen? Oder liegt es daran, dass wir durch dies alles einer Geschichte begegnen, die einmal die schönste Geschichte der Welt genannt wurde? Sie begegnet uns ja in allen den Bräuchen, Liedern, Symbolen, Lichtern. Es ist die Geschichte von der Geburt Jesu Christi, die der Engel Gottes so deutet: "Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren."

Freude für alle. Ganz gleich, wer die auch sind, wie die auch sind. Und was immer auch in jedem Jahr wieder beklagt werden kann an der Weihnachtszeit - zu früh, zu viel und viel zu viel Kommerz - es wird

tatsächlich vielen Menschen Freude bereitet: Kindern, Eltern, Alten, Jungen, Kranken, Bedürftigen, Traurigen. Dass sich dies Menschen verbindende Fest so in menschenfreundliche Aktivitäten unter uns umsetzt, ist wirklich zum Freuen. Nur, wenn die Lichter verlöschen, die weihnachtlichen Lieder verklungen sind, die Weihnachtsgeschichte uns nicht mehr begegnet, was wird aus dieser Freude, die allen widerfahren soll?



Evangelische Stiftskirche St. Georgii und St. Sylvestri Wernigerode, gotischer Flügelaltar (~1480)

Auf dem alten Flügelaltar in der Wernigeröder St. Sylvestri Kirche steht im Mittelpunkt die Weihnachtsgeschichte. Und alle sind sie da: Maria, Joseph, die Hirten, die Engel und die drei Könige aus dem Morgenlande. Nur einer fehlt: Der gerade unter uns zum Leben gekommene Jesus

Christus. Er ist - wahrscheinlich schon vor langer Zeit verloren gegangen. Gerade dieses Weihnachtsbild spricht mir jedes Jahr in besonderer Weise etwas Wichtiges zu. Christus ist nicht mehr in der Weihnachtsgeschichte, er ist nicht Geschichte, er ist nicht Vergangenheit.

Der Engel wiederum wird später seine Auferstehung so deuten: "Er wird euch voraus gehen." Er geht aus der Vergangenheit in die Zukunft, aus der Geschichte in ein Geschehen, aus einem Ort in die Zeit, auch meine Zeit, alle Zeit.

"Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren." Der Heiland, einer der wirklich helfen, heilen, erlösen kann. Er will uns voraus gehen.

Ich wünsche uns allen, dass wir uns von ihm mitnehmen lassen in die Adventszeit, Weihnachtszeit und in das neue Jahr, in unser Leben, in unsere Entscheidungen, in unser Tun und Lassen und gerade in das, was uns heute angesichts der vielen Probleme, Sorgen, Bedrohungen beschweren kann. Dann ist Freude, die allen widerfahren soll, nicht Geschichte, nicht nur eine alte Geschichte!

**Pfr. i.R. Klaus Säger,  
Wernigerode**

## Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation

*Die Wurzeln des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" liegen in Quedlinburg. Der Mythos vom "Deutschen Reich" ging 1945 unter - was blieb übrig?*

Quedlinburg zählt zu den ältesten und historisch bedeutsamsten Städten mittelalterlichen Ursprungs, weil der Anfangspunkt seiner frühmittelalterlichen Stadtwerdung als Burgstadt (Königsstadt) mit dem Beginn der von König Heinrich I. begründeten Frühstadtentwicklungen im sich gründenden ersten deutschen Staatenbund zusammengefallen war. Der Sage nach soll dem Sachsenherzog Heinrich, dem Vater Otto I., Anfang des Jahres 919 am Finkenherd unterhalb des "Herzöglichen Burgbergs Quedlinburg" die Königskrone angeboten worden sein. Nach dieser überlieferten Legende ist Quedlinburg die "Wiege der deutschen Geschichte" bzw. des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation". Wer sich die Türme der auf einem Sandsteinfelsen errichteten Stiftskirche, dem Wahrzeichen der Stadt, näher betrachtet, stellt fest, dass auf einer Turmspitze das Kreuz und auf der anderen Turmspitze der weltliche Adler zu sehen ist. Von Quedlinburg ging durch Otto I., dem Begründer des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, die weltliche Macht aus, gepaart mit seinem Anspruch, Schirmherr über das christliche Europa zu sein. Die heutige Kreisstadt am Harz (knapp 25.000 Einwohner) wurde von keinem Flächenbrand heimgesucht. Der 30-jährige Krieg zog an der Stadt

vorbei. Der 2. Weltkrieg hinterließ keine nennenswerten Wunden. Die Spuren von 40 Jahren kommunistischer Herrschaft werden in der UNESCO-Welterbestadt nach und nach beseitigt. Um der Historie gerecht zu werden, muss aber auch genannt werden, dass Ottos Lieblingspfalz Magdeburg sehr schnell an Bedeutung gewann. Folglich gingen von hier aus viele Impulse für die Stärkung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation aus. Um die geschichtsträchtige Reichs- und Hansestadt Quedlinburg und um das Heilige Römische Reich Deutscher Nation gab es viele Mythen. Unsere Väter und Großväter träumten noch vom "Großen Deutschen Reich". Großer Jubel herrschte 1938 als Adolf Hitler nach dem Anschluss Österreichs die Reichsinsignien des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" von Wien in die alte Reichsstadt Nürnberg brachte. Oder als Heinrich Himmler 1936 die Stiftskirche in Quedlinburg konfiszierte, sich vor dem Grab Heinrichs I. verneigte und als SS-Weihestätte nutzte. Heinrich Himmler sah sich selbst als "Nachfahre" Heinrichs I.. Diese "Träumereien" endeten nach dem Zweiten Weltkrieg.

Im Rahmen der Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurde auch die Frage diskutiert, ob der neue westdeutsche Staat "Deutsches Reich" genannt werden sollte. Dieser Gedanke landete aber schnell in der Versenkung. Er tauchte dann aber bei der Wiedervereinigung Deutschlands kurz wieder auf.

Die Bezeichnung "Deutsches Reich" verschwand in der Historienkammer. Die Politik der Nazis hatte den Begriff "Deutsches Reich" restlos diskreditiert.

Der Grundstein für das "Heilige Römische Reich deutscher Nation" wurde von dem Sohn Heinrichs I., Otto dem Großen, 962 gelegt. Der österreichische Kaiser Franz löste als 33. Kaiser auf Druck von Napoleon das Imperium am 6. August 1806 mit folgenden Worten auf: "Wir erklären durch Gegenwärtiges, dass wir das Band, welches Uns bis jetzt an den Staatskörper des deutschen Reiches gebunden hat, als gelöst ansehen." Napoleon wollte Deutschland nach seinen Vorstellungen neu ordnen; das Reich war dabei lästig. Den Todesstoß des Korsets bedurfte das Reich allerdings nicht. Es war bereits morsch und brüchig. Gestalterischen Einfluss hatte Kaiser Franz II. 1806 sowieso nicht mehr. Die Regionen unter dem Dach des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" hatten sich verselbständigt und unterschiedlich entwickelt. Dennoch, in den 844 Jahren, sechs Monaten und vier Tagen hat das Imperium Deutschland zutiefst geprägt, bis heute. Die vielen Mittel- und Kleinstaaten prägten die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland. Dass die Deutschen, wie wenige andere Völker, am Föderalismus hängen, ist letztendlich auf die Kleinstaaterei des Heiligen Römischen Reiches zurückzuführen. Und noch eine Besonderheit gab es im Deutschen Reich. Hier konnten die beiden gro-

„Hier konnten die beiden großen christlichen Konfessionen nach langen Kriegen beinahe in gleicher Stärke nebeneinander existieren.“

## Heiliges Römisches Reich...

Fortsetzung von Seite 3

ßen christlichen Konfessionen nach langen Kriegen (z.B. der 30-jährige Krieg 1618 - 1648 - von damals 20 Millionen wurden 10 Millionen Deutsche getötet) beinahe in gleicher Stärke nebeneinander existieren. Daraus resultierten gewisse Rücksichtnahmen, die bis heute andauern. So gibt es in jeder bayerischen Regierung mindestens einen Protestanten. Kein Bundeskanzler bzw. keine Bundeskanzlerin kann es sich leisten, nur Katholiken oder Protestanten ins Kabinett zu rufen. In den knapp 1000 Jahren des Bestandes des Heiligen Römischen Reiches entstanden gewisse Mentalitäten, die bis heute fortwirken. Die sprichwörtliche Neigung der Deutschen etwa, alle Lebensumstände zu verrechtlichen; ihre Liebe zum Paragraphen ist sicherlich auch das Ergebnis jahrhundertalter Erfahrungen mit der Reichsjustiz. So verklagten einst Bauern ihren Landesherrn vor dem Reichskammergericht mit Sitz in Speyer und später in Wetzlar. Die jahrhundertalte Kleinstaaterei hatte auch ihren Segen. Ohne die politische Vielfalt im Deutschen Reich wäre Deutschland nicht das Land der Dichter, Denker, Musiker, Maler, Architekten und Wissenschaftler geworden. In vielen deutschen Städten wurden, aus Anlass des Erlöschens des Heiligen Römischen Reiches vor 200 Jahren, Ausstellungen über das fast 1.000 Jahre dauernde Imperium gezeigt. Die bedeutendsten Präsentationen gab es in Berlin und Magdeburg. Die Ausstellungsleiter in den beiden Städten waren überrascht von dem großen Zuspruch. Viele Zei-

tungen und die elektronischen Medien berichteten zum Teil ausführlich über diesen Staatenbund.

Psychologen und Historiker rätseln, warum sich die Deutschen gegenwärtig so intensiv für diese 1.000 Jahre interessieren. Vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass den Deutschen in den vergangenen 61 Jahren ihre Geschichte nur als die Geschichte von Verbrechern und Mördern vermittelt bzw. die deutsche Geschichte auf die Jahre von 1933 bis 1945 reduziert wurde. Wer sich heute mit dem von Otto I., auch dem Großen genannt, 962 begründeten Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation bis zu seinem Untergang 1806 beschäftigt, kommt zu dem Schluss, dass das kleinstaatliche Deutsche Reich im Vergleich zu anderen großen Nationalstaaten relativ friedlich und von großer Toleranz geprägt war. Das Imperium war zum Angriffskrieg Jahrhunderte lang nicht fähig, auch wenn es Schauplatz schrecklicher Gemetzels war.

Woher leitet sich der Begriff "Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation" ab? Für den Christen Otto war die Kaijerkronung durch den Papst eine Selbstverständlichkeit. Otto fühlte sich als Kaiser (von "Caesar" abgeleitet), als Weltherrscher des christlichen Europas bzw. als Oberhaupt des nicht mehr existierenden Imperium Romanum, zu dem auch Regionen in Italien zählten. Mit der Krönung durch den Papst war der deutsche Kaiser zugleich auch Schutzherr der Christen-

heit. Eitel Friede herrschte vor rund 1.000 Jahren allerdings nicht. Die Konflikte zwischen den Nachfahren Ottos und den Päpsten nahmen immer mehr zu. Dies führte schließlich zu einer anhaltenden Schwächung des weltlichen Herrschers. Dennoch waren Kirche und Monarchie immer wieder aufeinander angewiesen.

Otto der Große war aber auch ein großer Europäer. Durch Verheiratungen, Kriege und Verhandlungsgeschick prägte er das damalige Europa. Nicht vergessen sind seine Reichstage in Quedlinburg. Auf seiner Gästeliste standen u.a. Monarchen aus Spanien, Ungarn, England, Polen, Dänemark, Italien und Konstantinopel (heute Istanbul). In den 1.000 Jahren des Heiligen Römischen Reiches gab es immer wieder Bestrebungen, den Bestand des europäisch geprägten Reiches zu stärken. Die sich bildenden Nationalstaaten wussten dies aber zu verhindern. Auch Napoleon und Hitler wollten Europa ihren Stempel aufsetzen. Die beiden Diktatoren wollten große Teile Europas mit militärischer Gewalt unter die Herrschaft ihrer Länder bringen - und scheiterten.

In unserer heutigen Zeit arbeiten wir erstmals daran, Europa friedlich zu einigen. Möglicherweise säßen Otto der Große, zusammen mit dem ebenfalls gescheiterten Europa-Visionär, dem Frankenkaiser Karl der Große (742 - 814), heute als "Verhandlungsführer" mit am großen Tisch in Brüssel bzw. Straßburg.

**Karsten Knolle  
MdL / MdEP a.D.**

„Otto der Große  
war auch ein  
großer  
Europäer.“



## 15. Shell-Jugendstudie: Religion und Werte

In der Öffentlichkeit wird gelegentlich behauptet, dass die Religionsferne der ostdeutschen Jugend, aber auch die religiöse Beliebigkeit vieler westdeutscher Jugendlicher dazu führe, dass das Wertesystem der Jugend immer instabiler und schwächer werde. In der Folge wird daher den Kirchen die Rolle zugeschrieben, hier gegenzusteuern. Die Shell Jugendstudie zeigt allerdings, dass diesem Versuch zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur geringe Chancen beschieden sind. Die Jugendlichen schreiben den Kirchen in wichtigen Lebensfragen nicht die entsprechende Kompetenz zu. Die aktuelle Studie zeigt jedoch darüber hinaus, dass das Wertesystem der Jugendlichen über die Zeit stabil und positiv ausgerichtet ist. Insbesondere der Fall der religionsfernen Jugendlichen zeigt, dass solche der Kirche am fernsten stehenden Jugendlichen ein Wertesystem haben, dass sich kaum von dem der ande-

ren Jugendlichen unterscheidet. Von einem »Werteverfall« kann also nicht die Rede sein. Die vertiefende Analyse zeigt, dass in dieser religionsfernen Gruppe die Institution der Familie und die Freundeskreise die Werte stützende Funktion übernehmen, die Religion und Kirche nicht mehr innehaben.

Ein besonders wichtiger Befund der aktuellen Shell Jugendstudie besteht darin, dass die sehr unterschiedlichen religiösen Konstellationen, also die »Religion light« im Westen, die Religionsferne im Osten und die »echte« Religiosität der Migranten, mit jugendlichen Wertesystemen einhergehen, die viele Gemeinsamkeiten aufweisen. Migranten sind zwar traditionsorientierter als Nicht-Migranten, vertreten aber dennoch auch vermehrt materialistische und hedonistische Werte. Sie sind also den Gütern und Freuden des Lebens ebenso, wenn nicht mehr

zugewandt als andere Jugendliche. Insgesamt bilden diese typischen Werte der Jugendkultur eine wichtige Klammer zwischen den Milieus der Migranten bzw. der West- und Ostdeutschen. Dasselbe gilt auch für die Sekundärtugenden, die allseits hoch geschätzt werden. Bei den religionsfernen Jugendlichen in Ostdeutschland, die dort mit 64% die große Mehrheit stellen, ist das Wertesystem kraftvoller als bei der entsprechenden Gruppe in Westdeutschland, die sich dort mit 21% in einer Minderheitenposition befindet. Jugendliche aus dieser Gruppe stehen in der Gefahr, in einer noch stärker religiös-kirchlich geprägten Umwelt in eine Werteopposition gedrängt zu werden.

(Auszug aus der Zusammenfassung zur 15. Shell-Jugendstudie.)

Mit freundlicher Genehmigung durch Shell Deutschland



2.500 Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren wurden zu ihrer Lebenssituation, ihren Glaubens- und Wertvorstellungen und ihrer Einstellung zur Politik befragt.

„Von einem ‚Werteverfall‘ kann nicht die Rede sein.“

### Weitere Ergebnisse der 15. Shell-Jugendstudie

- 30% der Jugendlichen sind in einem kirchennahen Sinne religiös, weil sie an einen persönlichen Gott glauben.
- 19% glauben an eine unpersönliche höhere Macht - eine Glaubensüberzeugung, die mit den kirchlichen Fundierungen nur sehr bedingt zu tun hat.
- 23% der Jugendlichen sind glaubensunsicher.
- 28% glauben weder an Gott noch an eine höhere Macht.

Nimmt man alle verfügbaren Daten der letzten Jahre zusammen, dann zeigt sich eine im Wesentlichen unveränderte Einstellung Jugendlicher zur Religion.

Zur Kirche haben viele Jugendliche eine prinzipiell wohlwollende Einstellung:

- 69% finden es gut, dass es die Kirche gibt.
- Nur 27% der Jugendlichen meinen, dass es die Kirche nicht mehr zu geben brauchte.

Dieses generelle Wohlwollen geht aber mit einer weit verbreiteten Kirchenkritik einher:

- 68% der Jugendlichen finden, die Kirche müsse sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will.
- 65% sagen, die Kirche hätte keine Antworten auf die Fragen, die sie wirklich bewegten.

(Quelle: Zusammenfassung zur 15. Shell-Jugendstudie, Unterkapitel „Keine Renaissance der Religion“)

## Gerechtigkeit in der Leistungsgesellschaft

Am 25. Oktober 2006 setzte der EAK Halle in den Räumen der Kathi Rainer Thiele GmbH eine im vergangenen Jahr ins Leben gerufene Veranstaltungsreihe fort. Geschäftsführer Rainer Thiele referierte in einem "Reformationsvortrag" über die christliche Verantwortung des Unternehmers. In einem Grußwort beschäftigte sich EAK-Landesvorsitzender Jürgen Scharf MdL mit dem Thema "Gerechtigkeit in der Leistungsgesellschaft". Nachfolgend eine Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen.

Christen können sich das ewige Leben nicht verdienen. Ihr Glaube bringt jedoch gute, und im Sinne einer individuellen Verantwortlichkeit unverzichtbare Werke hervor. Neben dem Glauben ist auch der Wille zur Leistung die Voraussetzung eines jeden guten Werkes. Daher kann eine Gesellschaft, die Leistung fördert, eine gute und gerechte Gesellschaft sein. Gute Werke legitimieren eine innergesellschaftliche Differenzierung nach

Leistung, nicht jedoch nach Wert und Würde des Menschen. Weniger Leistungsfähige müssen über Umverteilungsprozesse zur Teilhabe an materiellen Gütern und gesellschaftlichem Fortschritt befähigt werden. In der Verwirklichung einer solchen Teilhabegerechtigkeit kann das gute Werk des Leistungsträgers bestehen, der über seine Steuern entsprechende Aufgaben finanziert.

Gerechtigkeit in der Leistungsgesellschaft ist vor allem Teilhabegerechtigkeit, womit eine "Gerechtigkeit der Chancen und der Zugänge" gemeint ist. Bildung und Wissen, Kultur, Information, Arbeit, Mitbestimmung, natürliche Ressourcen oder soziale Netze dürfen keinem Mitglied der Gesellschaft verschlossen bleiben. Vor dem Hintergrund des Reformationstages ist aber auch an die mittelalterlichen "Lasten" zu erinnern, die - als "Laster" im heutigen Sprachgebrauch - einer gerechten Leistungsgesellschaft entgegenstehen: Materieller Reich-

tum ohne Leistung, Verweigerung der Solidarität, z.B. durch Steuerflucht, unsittlich hohe Managergehälter und Schwarzarbeit, eine allein auf den Anteilseigner hin ausgerichtete Unternehmenspolitik (Shareholder Value), die Versuchung, durch Spiel oder Betrug reich zu werden, der Körperkult, der Opportunismus.

Ein imaginäres Lutherzitat überträgt die Mahnung des Reformators auf unsere heutige Situation: "Ihr Unternehmer, seht ihr denn nicht die große Gefahr, euer Leben zu verlieren, weil ihr euer ganzes Tun der materiellen Messbarkeit unterordnet? Ihr Arbeitnehmer, seid nicht neidisch auf euren Arbeitgeber sondern erfüllt euren Dienst in Treue! Ihr Abgeordneter, dient euren Wählern in Demut und seid euch bewusst, dass euch Verantwortung und Macht nur auf Zeit gegeben wurde! Aber ihr alle seid getrost, dass der Herr auch für euch gestorben ist und jeder, der an den Herren glaubt, gerechtfertigt ist aus Glauben."

„Gerechtigkeit in der Leistungsgesellschaft ist vor allem Teilhabegerechtigkeit.“

## Gehaltvolles Medienprogramm zu Weihnachten



*Adventskonzert aus der Frankfurter Dreikönigskirche*

24. Dezember 2006,  
17.05 Uhr, hr 2

Festliche Adventsmusik  
und Lesung mit Otto  
Sander.

*Christmette aus dem Dom zu Essen*

24. Dezember 2006,  
22.45 Uhr, ARD

*Variationen mit Thema*

25. Dezember 2006,  
16.05 Uhr, D-Radio Kult.

Das Weihnachtswunder  
in alten und neuen Ver-  
tonungen

*Superstar in Rot*

25. Dezember 2006,  
19.30 Uhr, ZDF

Auf den Spuren des Hl.  
Nikolaus

*Mit offenen Karten*

26. Dezember 2006,  
10.25 Uhr, Arte

Magazinsendung zum  
diplomatischen Einfluss  
des Vatikan

*Walaam*

26. Dezember 2006,  
17.50 Uhr, 3sat

Von der Wiedergeburt  
eines russ. Klosters

## Initiative gegen Rechtsextremismus

Unsere Demokratie ist nur so stark, wie sie die Rechte und Würde von Minderheiten schützt und achtet. Ich gebe dem verstorbenen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden, Paul Spiegel, Recht, wenn er meint, dass das Schüren von Vorurteilen gegen Minderheiten ein Angriff auf die Demokratie insgesamt ist. Ich weiß, dass die überwältigende Mehrheit der Menschen in Sachsen-Anhalt fremdenfeindliche Aktionen und einen leichtfertigen Umgang mit der deutschen Vergangenheit entschieden ablehnt. Gerade deshalb haben mich die Vorgänge in Pömmelte, Pretzien und Parey zutiefst betroffen gemacht. Eine wehrhafte Demokratie darf solche Tabubrüche wie etwa das Verbrennen der Tagebücher der Anne Frank oder einer US-Flagge nicht hinnehmen.

Als einer der Schirmherren des Netzwerks für Demokratie und Toleranz sehe ich mich in der Pflicht, wo immer möglich, für die Werte unserer Gesellschaft einzutreten. Was wir brauchen, ist ein nachhaltiger Prozess, in den nicht nur der Staat, also Bund, Länder und Gemeinden, sondern alle gesellschaftlichen Kräfte eingebunden werden. Ich bin Verbänden und Organisationen wie den Handwerkskammern oder dem Landessportbund Sachsen-Anhalt dankbar, die in der Ausbildung ihrer Trainer bzw. Nachwuchskräfte gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung einen Schwerpunkt bei der Stärkung unserer demokratischen Werte setzen wollen.

Unser besonderes Augenmerk muss auch den Kommunen gelten. Hier zeigen sich die Probleme im Umgang mit dem Extremismus zuerst: Staatliche Infrastrukturleistungen wie Schulen werden durch den demografischen Wandel eingeschränkt. Gewaltstraftaten nehmen zu, Angstzonen entstehen partiell. Zudem kommt den Kommunen eine Schlüsselrolle zu, wenn es um die Bewältigung der zahlreichen Herausforderungen in einer globalisierten Welt geht, wie beispielsweise Migration und der Ermöglichung von vielfältigen Lebensentwürfen.

Extremistische Rattenfänger versuchen, Situationen der Verunsicherung zu nutzen und Bürgerinnen und Bürger mit einfach klingenden Lösungen zu gewinnen. Sie agieren taktisch geschickter als in der Vergangenheit und strengen sich an, stärker in die kommunalen Prozesse einzudringen: Sie organisieren Bürgerinitiativen, die vielerorts gegen Schulschließungen oder den sozialen Niedergang von Kindern und Jugendlichen protestieren. In Gemeinden, die NPD-Mitglieder in den Gemeinderäten haben, besteht die Gefahr, dass es mittelfristig vielleicht einen gewissen lokalen Normalisierungs- und Gewöhnungsprozess gegenüber diesen Bestrebungen geben könnte. Nach und nach würde so die erfolgreiche Eroberung des kommunalen Nahraums – eine seit Jahren bekannte Strategie der Rechtsradikalen – mit Leben erfüllt.

Die Probleme lassen sich nicht mehr mit einzelnen Aktivitäten oder komplizierten Erklärungen lösen:

Demokratische Grundwerte und das Eintreten für diese müssen auch in den Kommunen strukturell abgesichert und nach außen kommuniziert werden. Praktisch Ansätze sind gefragt, um die oftmals ehrenamtlich tätigen Kommunalpolitiker in der Auseinandersetzung mit Extremisten zu stärken und Ihnen Hilfe an die Hand zu geben. Ich bin dem Studieninstitut für kommunale Verwaltung Sachsen-Anhalt für die Durchführung der Veranstaltung "Kommunen aktiv gegen rechte Gewalt" am 24. Oktober dankbar. Dies war ein Auftakt, um kommunale Verantwortungsträger noch besser und intensiver auf den Umgang mit Vertretern extremistischer Parteien vorzubereiten.

Wir sind in unserem Einsatz für Demokratie und Mitmenschlichkeit nicht nur in unseren öffentlichen Funktionen, sondern in erster Linie im Alltag gefordert. Ich meine: Die Keimzelle der Gesellschaft ist die Familie. Hier müssen Toleranz, Anstand und Welt-offenheit täglich vorgelebt werden. Unsere Familien sind die wahren Schulen der Demokratie, wir alle sind die Lehrer.

Sorgen wir gemeinsam dafür, dass unsere Demokratie langfristig stark und wehrhaft ist.

**Dieter Steinecke,  
Präsident des Landtages  
von Sachsen-Anhalt**



**Autor dieses Beitrags:  
Der Präsident  
des Landtages  
von Sachsen-  
Anhalt Dieter  
Steinecke**

**„Unsere Demokratie ist nur so stark, wie sie die Rechte von Minderheiten schützt und achtet.“**

Weiterführende Informationen im Internet unter:

[www.landtag.sachsen-anhalt.de](http://www.landtag.sachsen-anhalt.de)

## Meinung: Ladenschluss – Debatte mit Ende?

„Es ist allein die Vernunft der Regierung gefragt!“

Der Landtag hat am 17. November 2006 das Ladenöffnungsgesetz nach intensiver inner- und außerparlamentarischer Diskussion beschlossen. Es regelt nicht mehr wie früher die Schließungszeiten der Läden. Der Handel wird endlich wie jeder andere Gewerbezweig behandelt. An sechs Werktagen kann nach Bedarf oder Notwendigkeit gearbeitet werden. Wenn niemand oder nur wenige einkaufen wollen, wird kein Händler sein Geschäft öffnen. Die Diskussion im Vorfeld verlief aber so, als würde das Gesetz zum Öffnen der Läden verpflichten - und die SPD hat als Robin Hood der Arbeitnehmer den Samstagabend für „Wetten dass“ oder den Samstagskrimi gerettet, die Ladenöffnung ab 20 Uhr gesetzlich untersagt. Zu dieser Zeit ist das Einkaufsbegehren der Bevölkerung bekanntlich regelmäßig besonders groß! Eine überflüssige, weil wirkungslose aber bürokratische Regelung. Gesetze entfalten ihre Wirkung dann, wenn sie durch zuständige Behörden kontrolliert werden. Da Fälle von Ladenöffnungen am Samstagabend nur in geringem Maße zu erwarten sind, werden Kontrollen, weil wirtschaftlich aufwendig und deshalb in einem „armen“ Land nicht vertretbar, kaum durchgeführt werden. Die Samstagabendregelung ist ein Feigenblatt aus der linken Ecke und somit für den Rechtsstaat abträglich. Realitätsferne Gesetze werden schneller ignoriert und wenn das eine Gesetz - es gibt aber leider auch andere - ungestraft ignoriert werden kann, dann muss man ja

Am 30.11.2006 ist das Gesetz zur Regelung der Ladenöffnung im Land Sachsen-Anhalt in Kraft getreten. An Werktagen dürfen Verkaufsstellen von Montag bis Freitag von 0 bis 24 Uhr und am Samstag von 0 bis 20 Uhr geöffnet sein. Gemeinden können erlauben, dass Verkaufsstellen aus besonderem Anlass an höchstens vier Sonn- und Feiertagen geöffnet werden. Von der Öffnung ausgeschlossen sind Neujahr, Karfreitag, Ostern, Volkstrauertag, Totensonntag, Weihnachten sowie Heiligabend, wenn dieser Tag auf einen Sonntag fällt. Die Öffnung darf 5 zusammenhängende Stunden in der Zeit von 11 bis 20 Uhr nicht überschreiten.

wohl die anderen auch nicht so ernst nehmen. Schade - das Ziel wäre besser durch Hinweis auf vertragliche Regelungsmöglichkeiten zwischen den Tarifpartnern erreichbar gewesen!

Das Grundgesetz bestimmt unter Rückgriff auf die Weimarer Verfassung „Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt“. Die Sonn- und Feiertagsgesetze der Länder regeln in gleicher Weise verbindlich, dass an diesen festgelegten Tagen gewerbliches und öffentlich bemerkbares Arbeiten unzulässig ist. Gleichzeitig hat der Gesetzgeber im Blick, dass zur Erholung und Freizeitgestaltung touristische, sportliche und kulturelle Aktivitäten gehören. Zu deren Erfüllung müssen Menschen an diesen Zielen arbeiten,

um die Erwartungen der Besucher zu erfüllen. Dazu gehören auch Geschäfte. Diese attraktiven Ziele bestimmt deshalb die Landesregierung durch Verordnung. Auf dem Verfassungshintergrund soll aber der Einkauf nicht zum alleinigen Zweck der seelischen Erhebung und Erholung werden - es sei denn, dass sich die öffentliche Meinung und Moral offen dazu bekennt.

Der heute selbst von offiziellen Stellen leider immer wieder zu beobachtende laxer Umgang mit der Verbindlichkeit des demokratisch gesetzten Rechts lässt erwarten, dass mit der Festlegung der „Orte mit besonderem touristischen Verkehr“ eine Oberflächlichkeit und falsche Großzügigkeit hinsichtlich des Schutzes der Sonntagsruhe walten gelassen wird. Die Sorge drängt sich auf, wenn man die bisherige Regelung hierzu im Blick hat.

Die Regelungen des Ladenöffnungsgesetzes sind also grundsätzlich akzeptabel und entsprechen den modernen Gepflogenheiten aber auch rechtlichen und ethischen Grenzen menschlichen Zusammenlebens. Es ist zu hoffen, dass die Landesregierung Sachsen-Anhalts diesen positiven Kern des Gesetzes nicht durch falsches Verständnis von Liberalität, also durch Beliebigkeit bei der Bestimmung der Ausnahmeorte aushöhlt. Leider gibt es in diesem Prozess keine parlamentarische Debatte. Es ist allein die Vernunft der Regierung gefragt! Ich vertraue darauf!

**Dr. Uwe Heuck**



## Interviewreihe: das ‚C‘ in der CDU

① Was bedeutet für Sie das C in der CDU?

Das „C“ in unserem Parteinamen bedeutet für mich, dass die Grundwerte unserer Partei im christlichen Glauben zu finden sind. Neben dem christlichen Menschenbild zählen Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit dazu. Da unsere freiheitlich demokratische Grundordnung auf eben diesem Bild vom Menschen baut, wonach alle Menschen eine unveräußerliche, von Gott gegebene Würde und gleiche Rechte haben, gilt es, dieses Menschenbild zu bewahren – für Deutschland, aber ebenso im europäischen Prozess. Für die CDU leitet sich daraus der Auftrag ab, für ein Europa zu streiten, dessen Grundlage die christliche Identität ist.

② Ist eine „Politik nach christlichem Maßstab“ in einer säkularen staatlichen Ordnung überhaupt möglich?

Beides ist kein Widerspruch. Wie eben gesagt, fußt unsere Demokratie auf dem christlichen Menschenbild. In ihr wird es demokratische Entscheidungen geben, die nach christlichem Maßstab oder ohne gefällt werden. Beides muss ich als Christ akzeptieren. Ich bin aber davon überzeugt, dass in einem demokratischen Staat eine Politik ohne christliche Werte nicht



überleben kann. Ein demokratischer Staatsaufbau wird damit zum Garant dafür, dass sich der christliche Glauben eines Volkes auch in der Politik eines säkularen Staates wiederfindet.

③ Wie lösen Sie persönlich mögliche Konflikte zwischen Ihren Glaubensüberzeugungen und For-

### 5 Fragen an:

**Nico Schulz**

**Mitglied der CDU-Fraktion im Landtag Sachsen-Anhalt**

derungen, die an Sie als Politiker herangetragen werden?

Das ist eine Frage, die sich mir noch nicht stellte. Sicherlich suchte ich bereits Antworten nach einer *christlicheren* Lösung als der angetragenen Forderung. Doch in Konflikt mit meiner Glaubensüberzeugung kam ich dabei noch nicht. Mit meinem christlichen Glauben kollidieren könnten zum Beispiel Entscheidungen zur Religionsfreiheit, zum demokratischen Staatsaufbau,

zur Frage, ob Folter ein Mittel des Staates sein darf oder zur Bedeutung von Ehe und Familie für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Fragen zu Ladenöffnungszeiten oder Auslandseinsätzen der Bundeswehr zähle ich nicht dazu.

④ Sollte die CDU in Sachsen-Anhalt mit dem „C“ in ihrem Namen werben?

Das „C“ im Namen allein reicht nicht, um die Menschen davon zu überzeugen, dass sich unsere Politik an christlichen Werten ausrichtet. Vielmehr müssen wir darauf achten, dass sich das, was wir machen und wie wir Parteimitglieder selbst in der Öffentlichkeit auftreten, im christlichen Rahmen bewegt. Dies zugrunde gelegt, ist das „C“ im Parteinamen wirkliche Werbung.

⑤ Wie würden Sie in wenigen Worten Ihr Verhältnis zur evangelischen Kirche beschreiben?

Ich habe ein gutes Verhältnis zu unserer Kirche. Allerdings teile ich nicht immer die Auffassung, dass die Politik und damit auch die unserer Partei für die bestehenden innerkirchlichen Probleme verantwortlich ist. Die Bewahrung und auch Verbreitung des christlichen Glaubens ist die Aufgabe der Kirche, nicht der Politik.



Nico Schulz  
MdB

„Ich bin davon überzeugt, dass in einem demokratischen Staat eine Politik ohne christliche Werte nicht überleben kann.“



## Rezension: Inseln der Vernunft im Cyberstrom

### In letzter Minute vor der Bescherung - Buchtipps

Joseph Weizenbaum mit Gunna Wendt:

„**Wo sind sie, die Inseln\* der Vernunft im Cyberstrom?** Auswege aus der programmierten Gesellschaft“

Herder-Verlag, 2006, ISBN 3-451-28864-8, Preis: 19.90 Euro

*In der Tradition eines alttestamentarischen Propheten.*

Wer Joseph Weizenbaum gut kennt, hat schon lange auf dieses Buch gewartet und wer (zufälligerweise) die Rezension bei „Telepolis“ (Heise-Verlag) <http://www.telepolis.de/r4/artikel/22/22234/1.html> schon gelesen hat, wird meine Begeisterung über das Buch verstehen. Ich will aus dieser Rezension nur den Anfang zitieren:

„Anderssein als Chance. Der Computer- und Gesellschaftskritiker Joseph Weizenbaum über seine Flucht aus dem Nazi-Deutschland in die USA, wodurch er zu einem erfolgreichen Außenseiter wurde. Joseph Weizenbaum (geb. 1923 in Berlin) lehrte Computerwissenschaft am MIT und ist zu einem der großen Kritiker der Ideologien und Verführungen der digitalen Gesellschaft geworden, nachdem er zunächst Computersysteme und -programme u.a. für das Militär und in den 60er Jahren das Programm Eliza entwickelt hatte. Damit konnte man schriftlich einen Dialog mit einem Computer führen, der Verständnis simuliert. Obgleich das Programm simpel war, schien es die Menschen beeindruckt zu haben, was einer der Gründe war, dass sich Weizenbaum fortan kritisch mit den Problemen der Technik und vor allem des

Computereinsatzes beschäftigte und damit vor allem auch in Deutschland Einfluss ausübte. 1976 hat Weizenbaum mit "Computer Power and Human Reason" (deutsch: "Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft") sein Hauptwerk veröffentlicht, mit dem



er sich zum Gewissen der Informatik machte.“

Warum Weizenbaum dieses Buch mit Gunna Wendt verfasst hat, mag mehrere Gründe haben. Weizenbaum kann - so meine tiefe Überzeugung - in dieser Interview-Form das, was man aus der chassidischen Erzähltradition der Rabbinen kennt, so richtig ausleben. Und diese Erzählungen machen das Buch so überaus reich, lebendig und verpacken das, was er uns als Warnungen und Prophetien mit auf den Weg gibt.

Zugegeben, man mag mich wegen des alttestamentarischen Vergleichs belächeln (Joseph Weizenbaum wird mir's nachsehen), aber ich habe mich gefragt, wenn Elia oder ein anderer Prophet heute zu uns kommen würde, wie wäre sein Lebensweg? Weizenbaum war fast 14 Jahre als Flucht und Vertreibung an das rettende Ufer der US-Ostküste den ersten Einschnitt seines Lebens bedeutete. Wie sein Namensvetter Joseph, der nach dem Sturz in die Grube eines ausgetrockneten Brunnens, dann viel später in Ägypten aufstieg - in ungeheure Höhen, so ist es auch mit Joseph Weizenbaum: Rauschmiss des kleinen Joseph aus dem „deutschen“ Gymnasium, absehbares Karriereende in Nazi-Deutschland. In den USA machte er sich viel später als Computerpionier einen Namen. Und dann wurde er das, was man im 20. Jahrhundert Dissident nannte - im neutestamentarischen Sinne: Die Wandlung von Saulus zu Paulus! Denn heute zählt er zu den Warnern vor allen Möglichkeiten des Computer-missbrauchs und einer „programmierten Gesellschaft“.

Wer aber jetzt denkt, dass aus dem Buch der dicke Zeigefinger eines alten Lehrers herausragt, kennt Joseph Weizenbaum nicht. Er erzählt, berichtet, beschreibt aus seinem Leben. Nur als Beispiel: Mit zwinkendem Auge ist er Josef

\* „Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merket auf!“ Jesaja 49, 1

**Es gibt Inseln der Vernunft auf dieser Erde.** Joseph Weizenbaum zum 80. Von Detlef Borchers in c't 3/2003, S. 76 (Rubrik Computer und Gesellschaft)

## Rezension: Inseln der...

Fortsetzung von Seite 10

Wissarionowitsch Stalin und seinen Nachfolgern „dankbar“, denn der Kalte Krieg eröffnete der jungen Computerwissenschaft in den USA regelrecht alle Geldhähne. Man kann die Entwicklung der frühen Jahre des EDV-Zeitalters regelrecht mitverfolgen. Man erlebt aber auch den ersten tiefen „Knacks“, als Weizenbaum – mehr aus Spielerei wie er mir einmal erläuterte – das Dialogsystem „Eliza“ (bitte denken Sie an „My Fair Lady“ und Dr. Doolittle) entwickelte, denn es offenbarte bei den ELIZA-Anwendern – nicht nur aus der Psychologie – ein Menschenbild, das erschauern ließ. Hinzu kam in jener Zeit, dass er längst die Schattenseiten der Militär finanzierten Forschung gesehen hatte.

So wurde Weizenbaum zum Mahner in der Tradition seiner jüdischen Vorfahren und wir sollten die Prophetien ernst nehmen, denn er gibt in dem Buch ein Bekenntnis zu einem von Gott geschaffenen Menschen wider ein Goldenes Kalb Computer, dem auch so viele Menschen bereitwillig huldigen. Dass Weizenbaum ein optimistischer Prophet ist, darf man seiner Hoffnung auf die „Inseln der Vernunft“ entnehmen. Ein nicht nur biblisches Bild (Jes 49, Vers 1), sondern in Berlin, in dem er heute wieder lebt, war das Lied der „Insulaner“, die darauf hofften, dass ihre Insel wieder zum Festland wird, dereinst auch eine prophetische Vision, der viele nicht mehr glauben wollten.

Nachsatz: Wer Joseph Weizenbaum einmal sehen und hören will, kann das sofort mittels PC und Internetanschluss: Aus der eben veröffentlichten DVD „A Rebell At Work“ kann man Bilder sehen oder kostenfrei einen Trailer abrufen: [http://www.ilmarefilm.org/W\\_D\\_1.htm](http://www.ilmarefilm.org/W_D_1.htm) Wer mehr will, kann die DVD auch kaufen. Ansonsten dürfen die Magdeburger darauf hoffen, dass Joseph Weizenbaum 2007 wieder die vom VDI ausgesprochene Einladung annehmen wird. Vielleicht entscheiden Sie dann, ob ich mit dem „prophetischen Vergleich“ nicht doch Recht habe.

**Wolfgang Löw**

## Auf was wir neidisch sind

Baierbrunn (ots) - "Neid und Missgunst für 99 Mark" - mit diesem Spruch brachte ein einst eine Münchner Autovermietung Porsche-Fans zum Schmunzeln. Ob der Neid der Deutschen wirklich so leicht zu entfesseln ist, hat nun eine GfK-Umfrage im Auftrag des Apothekenmagazins „Senioren Ratgeber“ erfragt.

Und tatsächlich führen materielle Güter und die damit verbundenen Möglichkeiten nach wie vor die Liga der Neidobjekte an: Reichtum wird von den Deutschen am häufigsten beneidet (31,1%), dicht gefolgt von einem Lebensstil, der Reisen und viel Freizeit erlaubt (24,8%). Erfolg im Beruf (20,3%) und Besitztümer wie Haus oder besagtes

Auto (18,8%) belegen Rang drei und vier. Neidisch auf besondere Begabungen ist fast jeder siebte Deutsche (15,2%), auf Schönheit und Beliebtheit jeder Achte (11,7% bzw. 11,6%). Eine glückliche Familie und Erfolg in der Liebe verleiten immerhin auch fast jeweils 5 Millionen Deutsche (7,5% bzw. 7,2 %) zu neidvollen Gefühlen. Und die häufig als höchstes Gut gepriesene Gesundheit wird erst von den über 70-jährigen so richtig geschätzt - und dementsprechend beneidet.

Ein Trost für alle Neidgeplagten: Im Alter nimmt diese bohrende Gefühlsregung ab, wie das Apothekenmagazin schreibt. „Ältere Menschen vergleichen sich weniger mit anderen als vielmehr

die eigene aktuelle Lebenssituation mit der von vor Jahrzehnten. Die Bilanz fällt in der Regel positiv aus - kein Grund also zum Neid“, so der Altersforscher und Psychologe Dr. Uwe Kleinemans von der Universität Bonn.

Die repräsentative Umfrage führte die GfK Marktforschung Nürnberg im Auftrag des Apothekenmagazins "Senioren Ratgeber" bei 1.978 Bundesbürgern ab 14 Jahren durch.

(Quelle: "Wort und Bild - Senioren Ratgeber", Wort und Bild Verlag Baierbrunn)

## EAK-Kreisverband Harz gegründet

Der Evangelische Arbeitskreis der CDU (EAK) im künftigen Landkreis Harz ist am 16.11.2006 gegründet worden. Die 35 EAK-Mitglieder wählten den ehemaligen Landtags- und Europaabgeordneten Karsten Knolle aus dem Landkreis Quedlinburg zu ihrem Vorsitzenden. Seine Stellvertreter wurden Dr. Uwe Heuck aus dem Landkreis Wernigerode und Jürgen Gerlach aus der Stadt Falkenstein (noch Landkreis Aschersleben). Als Beisitzer gehören dem Vorstand Birgit Kayser (Blankenburg), Ulrich Pels (Ballenstedt), R e n e K a l a c k (Benneckenstein) und Karl Berke (Ilseburg) an.

Das theologische Großwort von Pfarrer Ekkehard Steinhäuser (Quedlinburg) löste eine lebhaft diskutierte Diskussion zu relevanten gesellschaftspolitischen Themen aus.

Der EAK-Vorstand will sich mit Engagement in die gegenwärtig stattfindende Programmdiskussion der CDU einmischen. Wie der EAK-Vorsitzende Karsten Knolle mitteilte, darf die Bedeutung der Familie und die gewachsene christliche geprägte Wertegemeinschaft in Frage gestellt und durch allgemeine Beliebigkeiten und dem fragwürdigen Zeitgeist geopfert werden.

Scharf kritisiert wurde

auf der Veranstaltung auch, dass die Stasi-Opfer immer noch um ihre Anerkennung kämpfen müssen, während ehemalige Stasi-Mitarbeiter und andere hohe DDR-Funktionäre zum Teil sehr gute Renten beziehen.

Großen Beifall erhielt Pfarrer Steinhäuser für seine Forderung, dass der Reformationstag im Luther-Land Sachsen-Anhalt als gesetzlicher Feiertag erhalten werden müsse. Dieser dürfe nicht durch den immer stärker werdenden atheistischen Halloween-Kult entwertet werden.

**Karsten Knolle**  
MdL / MdEP a.D.

### Ohne Liebe lieblos

**PFLICHTBEWUSSTSEIN**

ohne Liebe macht verdrießlich

**VERANTWORTUNG**

ohne Liebe macht rücksichtslos

**GERECHTIGKEIT**

ohne Liebe macht hart

**KLUGHEIT**

ohne Liebe macht gerissen

**FREUNDLICHKEIT**

ohne Liebe macht heuchlerisch

**ORDNUNG**

ohne Liebe macht kleinlich

**EHRE**

ohne Liebe macht hochmütig

**MACHT**

ohne Liebe macht grausam

**SACHKENNTNIS**

ohne Liebe macht rechthaberisch

**BESITZ**

ohne Liebe macht geizig

**GLAUBE**

ohne Liebe macht fanatisch

**LEBEN**

ohne Liebe ist sinnlos